

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 37 (1947)
Heft: 46

Artikel: Zottelpelz : eine Bärengeschichte
Autor: B.F.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-650150>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ZOTTELPENZ

Eine Bären-geschichte

Als die Bärenmutter auf ihrem abendlichen Ausgang bis an die Lichtung gelangt war, die halbwegs zwischen ihrer Höhle und dem Seeufer lag, blieb sie wie gewöhnlich am Waldrande stehen und witterte misstrauisch nach allen Seiten. Zottelpelz aber, der Kleine, der bis an die Nasenspitze noch voller Neugier steckte, lief unbekümmert weiter, ohne auf das warnende Knurren der Mutter zu hören. Fast im gleichen Augenblick geschah etwas Schreckliches. Wenige Schritte vor ihm blitzte ein Feuerstrahl auf, und ein gewaltiger Donner erschütterte die Luft. Aufbrüllend warf sich die alte Bärin herum und stürzte in das schirmende Dickicht zurück. Zottelpelz aber, der sich entsetzt tief in das Gras geduckt hatte, wurde von harten Fäusten beim Genick gepackt und trotz seines Schreiens und Sträubens in einen Sack hineingezwängt, der ihm jede Bewegung unmöglich machte.

"So, den hätten wir!" rief eine lustige Jungmännerstimme. "Jetzt aber schnell fort zum Kanu, sonst kommt die Alte zurück, und es setzt Prügel!"

Sie liefen in der Richtung zum See davon, so schnell sie konnten. Und als die Bärin etwas später am Ufer erschien, war das Boot mit den beiden Jägern bereits weit draussen auf dem Wasser. Lange stand sie dort und starrte auf die blinkende Fläche hinaus. Erst als die Dunkelheit hereinbrach, gab sie es auf und trottete mit gesenktem Kopf nach ihrer vereinsamten Höhle zurück.

Das Blockhaus, das George und Jerry am gegenüberliegenden Ufer des Sees bewohnten, war auf Meilen in der Runde die einzige menschliche Wohnstätte. Ihre einzige Gesellschaft war bisher ein stämmiger Bullterrier namens "Snout" gewesen. Nun war der kleine Zottelpelz dazugekommen, und sie waren zu viert.

"Ich weiss nicht, was du eigentlich mit der kleinen Bestie anfangen willst", brummte Jerry, während er die Lampe anzündete. "Der Bursche wird uns nichts als Ungelegenheiten machen, und mitnehmen können wir ihn doch nicht, wenn wir im Herbst wieder fortgehen."

"Aber sieh doch, wie niedlich er ist", lachte George, der den kleinen zappelnden und schnarrenden Bären aus seinem Gefängnis befreit, und vor sich auf den Tisch gesetzt hatte. "Der junge Herr hat uns zu Ehren sogar eine weisse Krawatte umgebunden. Es ist ein Baribal."

Zottelpelz hatte sich verschüchtert bis an die äusserste Tischkante zurückgezogen und winselte leise. Snout, der Bullterrier, sass knurrend im Winkel des Raumes. Er begriff nicht, warum man ihn verhindert hatte, dem kleinen zottigen Eindringling den Garaus zu machen. Ihm erschien das alles höchst verdächtig und keineswegs in der Ordnung. Zottelpelz war der gleichen Ansicht. Erst als George ihm eine Schüssel mit süsser Kondensmilch hinsetzte, veranlasste ihn sein brennender Durst zur Aufgabe seiner Zurückhaltung. Er hob schnuppernd die kleine schwarze Nase und rückte behutsam näher. Als kein neuer Angriff auf sein

kostbares Leben erfolgte, begann er gierig zu schlappen, nahm auch das Stück Zwieback an, das George ihm lockend hinhielt. Und nachdem er sich gesättigt hatte, setzte er sich in Positur und begann an sich herumzuputzen.

Selbst der unzufriedene Jerry musste über den drolligen kleinen Burschen lachen. Aber seine Einwendungen gab er noch nicht auf. "Wir werden bestimmt Scherereien seinetwegen bekommen", sagte er. "Die Alte wird sich auf die Suche machen, und eines Tages wird sie erscheinen und ihn zurückfordern. Was dann?"

"Ach Unsinn!" erwiderte George. "Wir sitzen hier auf der andern Seite des Sees. Wie sollte sie uns finden!"

"Täusche dich nicht, mein Lieber", lachte Jerry kurz auf. "Die grimmige Dame weiss genau, wo wir wohnen. Ueber kurz oder lang wird sie uns auf die Bude rücken und einen Mordskrach schlagen."

George zuckte nur die Achseln und kraulte dem kleinen Bären das schwarzglänzende Fell. Zottelpelz hatte sich beruhigt. Er rollte sich zusammen, blinzelte in das matte Lampenlicht und war bald darauf friedlich eingeschlafen.

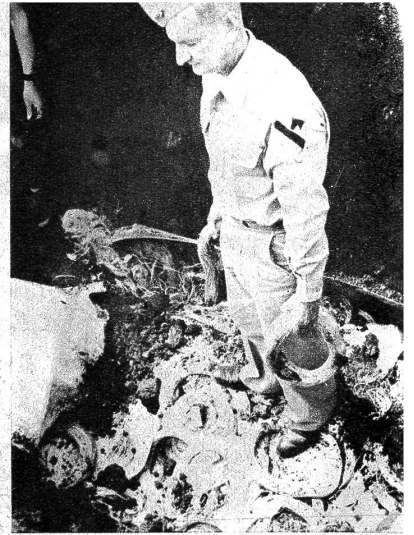
Die Sache ging besser, als Jerry es sich gedacht hatte. Zottelpelz verursachte nicht viel Schwierigkeiten. Schnell wurde er mit der neuen Umgebung vertraut und bewegte sich so selbstverständlich in der Blockhütte, als ob er nie in einer finsternen Waldhöhle gelebt hätte. Das Futter, das er erhielt, war entschieden reichlicher und schmackhafter als er gewohnt war. Ausserdem gab es hier viele unbekannte Dinge, die er untersuchen und auf ihre Verdaulichkeit prüfen musste. Es ging dabei einiges Geschirr in Scherben, das war aber nicht zu ändern. Jedenfalls waren seine beiden Pflegeväter umgängliche Leute, und auch mit Snout war auszukommen. So lebte die kleine Gemeinschaft in der Blockhütte verträglich miteinander.

Es mochten seit seiner Ankunft etwa zwei Wochen vergangen sein, als eines Nachts der Hund vor der Hütte heftig anschlug und keine Ruhe geben wollte. Die jungen Männer fuhren aus ihren Decken und Jerry riss die Tür auf, um nach der Ursache des Lärms zu forschen.

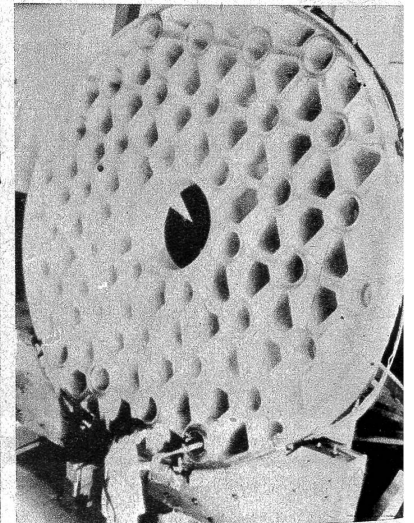
"Was ist los?" fragte George, der nach der Büchse gegriffen hatte. "Sei still", winkte Jerry ab und lauschte in die Nacht hinaus. George brachte den Hund zur Ruhe, und nun hörten sie in einiger Entfernung, aber ganz deutlich, ein bösesartiges Schnauben und Brummen, das wenig verheissungsvoll klang. "Aha, da haben wir die Bescherung", knurrte Jerry. "Die Alte hat den Weg zu uns gefunden und will uns jetzt die Rechnung für das geraubte Junge präsentieren."

Leise Klagelaute liessen sich vernehmen. In seiner Schlafdecke hockte der kleine Zottelpelz, starrte ins Leere und winselte.

"Er hat gemerkt, dass seine Mutter da ist", sagte George, indem er den Kleinen nachdenklich betrachtete. "Natürlich hat er es gemerkt", gab Jerry zurück. "Am besten wäre es, es ihm selber zu überlassen, ob er bei uns bleiben will oder nicht, sonst kann die Geschichte ungemütlich werden." - "Freiwillig wird



Die erste Kavallerie-Division der amerikanischen Besatzungsarmee in Japan hat vor einigen Tagen bei Tokio ein grosses Silberlager entdeckt und ausgegraben. Die Silberdrahtrollen, die während des Krieges von sämtlichen japanischen Juweliers hierher eingeliefert werden mussten, waren unter Aluminiumabfällen und Erde im Boden versteckt



Im Optischen Institut von Pasadena (Kalifornien) wurde dieser Tage eine Riesenlinse fertiggeschliffen, die für das grösste Teleskop der Welt, auf dem Mount Palomar bei San Diego, bestimmt ist. Prof. Marcus Brown, den Chef des Instituts, sehen wir im Vordergrund bei der Prüfung einer der zahlreichen Zellen, die die Linse aufgliedern

er nicht gehen", behauptete George, "er hat sich zu sehr an uns gewöhnt." - "Das möchte ich bezweifeln. Die Stimme des Blutes ist stärker als die Gewohnheit. Es wäre lehrreich, eine Probe auf dieses Exempel zu machen. Dort drüben unter den Bäumen steht die Alte. Lassen wir den Kleinen ins Freie, dann mag er tun, was er will."

Jerry nahm den kleinen schwarzen Gesellen auf, ohne dass George widersprochen hätte. "Leb wohl, kleiner Kamerad", sagte er, ihm sanft über den Kopf streichelnd. - "Komm wieder", setzte George

Die bunte Seite



Ein 800facher Lebensretter

An der Südküste Englands besteht ein ständiger Seerettungsdienst, der den Schiffbrüchigen im Kanal zu Hilfe eilen kann. Henry Blogg hat diesem Dienste als wärschaffter Seemann während mehr als 50 Jahren angehört, wovon 37 Jahre als Bootsführer. Er war für die Rettung von über 800 Bedrängten verantwortlich, wobei er für seine besondere Tüchtigkeit mehrfach mit staatlichen Ehrenmedaillen ausgezeichnet wurde. ATP

Der grösste Backofen

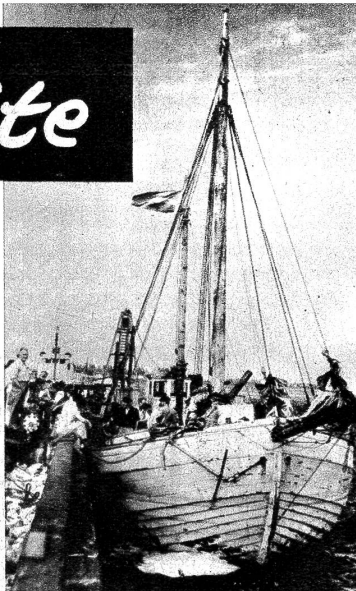
Den Ruhm, den grössten Backofen der Welt zu besitzen, kann wohl ein Tempel in Ajunere (Hindustan-Indien) für sich in Anspruch nehmen. Bei der alljährlich stattfindenden Wallfahrt zum Schrein des Kwajah Christi wird dieser mächtige Ofen mit Reis, Butter, Mandeln und Gewürzen gefüllt. Dann wird auf einem darunter befindlichen Rost Feuer angemacht und so ein riesiger Reispudding gebacken. Acht bis an den Rand gefüllte hohe Becken werden zur Beköstigung der vielen auswärtigen Pilger benötigt, die sich hungert auf den noch heissen Reispudding stürzen. Schwere Brandwunden bei diesem Puddingkampf sind nichts seltenes.

80 000 qkm werden photographiert

Anfang dieses Jahres hat die K.L.M. ihre Luftkartierungsarbeit in Südamerika wieder aufgenommen. (Diese Arbeiten stellen einen Teil des sogenannten Wohlfahrtsplanes für Suriname dar.) Im Auftrag der Staaten von Suriname sind eine Photographengruppe und eine Geometergruppe der K.L.M. damit beschäftigt, von einem DC3-Kartierungsflugzeug aus den nördlichen Teil von Suriname in Karte zu bringen.

Der Luftkartierungsbetrieb der K.L.M. versorgt die geometrische Grundlage und jetzt dringen Feldmesser der K.L.M. bis tief in die Urwälder von Suriname vor. Die Arbeiten strecken sich über ein Gebiet von 80 000 qkm aus, von dem jetzt beinahe schon die Hälfte photographiert wurde. Die Aufnahmen im Maßstab 1:40 000 geschehen in einer Flughöhe von etwas weniger als 5000 m. Von bestimmten Küstenstrichen müssen ausserdem noch Aufnahmen im Maßstab von 1:20 000 hergestellt werden. Nach Erledigung dieses Auftrags wird wahrscheinlich auch der südliche Teil von Suriname an die Reihe kommen. Hierfür werden denn auch schon jetzt Vorbereitungen getroffen.

Bekanntlich stellt Suriname mit seiner 160 000 qkm grossen Fläche ein zum grössten Teil noch unkultiviertes Gebiet dar. Von der Beschaffenheit und den Bodenschätzen weiss man bis heute noch verhältnismässig wenig. Jetzt strebt Suriname durch eine genaue Untersuchung nach einer intensiven Ausnützung. Der Wohlfahrtsplan, von Suriname selbst entworfen, trachtet die Grundlage für eine erträgliche Nutzniessung der natürlichen Quellen dieses Landes zu finden. Dabei hat man nicht nur die Erzlager und den Holzreichtum der ausgedehnten Urwälder, sondern auch die Möglichkeiten auf dem Gebiete der Viehzucht, des Reisbaues, der Bananen- und Kakaopflanzungen und anderer Kulturen im Auge.



In West Palm Beach (Florida) sind am 26. Oktober vierundzwanzig Flüchtlinge aus Estland und Litauen eingetroffen, die eine 8000 Kilometer lange Fahrt an Bord einer Fischerbarke hinter sich haben.



In der Ausstellung der «Surindependants» (Ultra-Unabhängigen) Frankreichs in Versailles sah man diesen Bastkopf, betitelt «Traurigkeit». (Tatsächlich zum Weinen!)



Prinzessin Elisabeth wird beschenkt

In der berühmten Porzellan-Manufaktur von Sèvres wird zurzeit an einem prachtvollen Tischservice gearbeitet, das der Präsident der französischen Republik der englischen Prinzessin Elisabeth als Hochzeitsgeschenk überreichen lassen wird.



Unter den ungezählten kostbaren Präsenten ragt eine stattliche, handgravierte Kristallvase hervor, mit der der Präsident der Vereinigten Staaten, Truman, und seine Gemahlin dem Hochzeitspaar ihre Sympathien kundtun wollen.

etwas kleinlaut hinzu. Dann wurde die Tür geöffnet, und Jerry schob den kleinen Bären ins Freie hinaus. Sie blieben auf der Schwelle stehen und warteten, was nun geschehen würde. Selbst der Hund war still geworden und schien zu warten. Langsam kroch die kleine schwarze Gestalt über den Boden hin. Mehrmals hielt sie inne und sah sich unschlüssig um. Da kam durch die fahle Morgendämmerung die alte Bäarin furchtlos herbeigetrottet. Zottelpelz drückte sich flach auf den Boden. Die Mutter beroch ihn bedächtig und schüttelte unzufrieden den dicken

Kopf. Dann versetzte sie dem Kleinen einen derben Stoss mit der Schnauze und trieb ihn vor sich her dem Walde zu.

"Weg ist er", sagte George enttäuscht. "Den sehen wir nicht wieder."

Sie sahen ihn doch wieder...

Nachmittags kehrte Jerry von einem Waldgang zurück. Er trug eine kleine schwarze Last im Arm, die er behutsam auf den Tisch legte. "Da, sieh her, George", sagte er, "das habe ich vorhin im Busch gefunden."

Es war Zottelpelz, der kleine Baribal, - zersaut - schlaff - tot...

George wurde blass, "wer hat das getan?" stiess er hervor.

Jerry zuckte die Achseln. "Wer sonst als die Alte", sagte er. "Er hatte wohl noch unsere Witterung an sich, und das mochte sie nicht leiden. Da hat sie ihn eben totgeschlagen. - Das ist ein Naturgesetz der Wildbahn, mein Junge. Jedes Geschöpf achtet unerbittlich auf seine Art und duldet keinen Eingriff. Das ist grausam, aber gut. Wenn die Menschen auch etwas mehr darauf halten wollten, würde es von grossem Nutzen sein..."

B.F.